

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1861

7.3.1861 (No. 56)

Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 7. März.

N. 56.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einkaufsgeld: die gepaltene Peltzelle oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelber frei.
Expedition: Karls-Friedrich-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1861.

Diensta Nachrichten.

Karlsruhe, 6. März.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben sich unterm 2. d. M. gnädigst bewogen gefunden: den Ministerialrath Küßwieder bei dem katholischen Oberkirchenrath seinem unterthänigsten Ansuchen gemäß und unter Anerkennung seiner langjährigen, treuen und erprieslichen Dienste in den Ruhestand zu versetzen und den Kameralassistenten Anton Prestinari von Bruchsal zum Revisor bei dem katholischen Oberkirchenrath zu ernennen.

Deutschland.

† Karlsruhe, 5. März. Wir hören, daß in dem großh. Handelsministerium die kollegialischen Beratungen über den Entwurf eines Gewerbegesetzes, welche zu Anfang der vorigen Woche begonnen hatten, heute Abend zum Schlusse geführt worden sind. Se. Königl. Hoheit der Großherzog haben sämmtlichen Sitzungen ohne Unterbrechung anzuwohnt. Unser Gewerbeamt wird die Bedeutung dieser eingehenden Theilnahme des Fürsten an dem Fortgang einer Arbeit, zu welcher Er selbst in der Osterproklamation vom Jahr 1860 auch schon die nächste Anregung gegeben hatte, dankbar erkennen. Wie wir vernehmen, soll nun in dem Ministerium nach einigen Wochen die zweite Lesung des Entwurfs stattfinden, zu welcher gemäß den Bestimmungen der landesherrlichen Verordnung über die Errichtung des Handelsministeriums eine Anzahl Beiräthe aus dem Handels- und Gewerbeamt der verschiedenen Theile des Landes, außerdem aber auch einige hervorragende Männer der Wissenschaft hieher berufen werden sollen. Sobald alsdann das Ergebnis dieser persönlichen Beratungen mit den Sachverständigen festgestellt ist, und daraufhin der Entwurf seine Schlussredaktion erhalten hat, wird derselbe durch den Druck der Öffentlichkeit übergeben werden, um noch vor dem Zusammentritt der nächsten Ständeversammlung auch weiteren Kreisen und namentlich der Presse Gelegenheit zu verschaffen, denselben einer allseitigen Prüfung und Besprechung zu unterwerfen.

✓ Karlsruhe, 5. März. Während die öffentlichen Blätter ex officio jede Ordenserteilung und Titelerhöhung sorgfältig bekannt machen, wird nur selten ein Wort über diejenigen Auszeichnungen bekannt, welche von Akademien und gelehrten Gesellschaften erteilt werden. Wir müssen dies größtentheils der mit dem wahren Verdienst in der Regel verbundenen Bescheidenheit zuschreiben, und beileben uns, zwei der glänzendsten Anerkennungen von Heidelberger Professoren hier mitzutheilen.

Die I. Societät der Wissenschaften zu London hat zum Neujahr dem Hrn. Hofrath Professor Bunsen die Copley-Medaille für seine Untersuchungen über das Cacodyl, die Gasanalyse, die vulkanischen Phänomene von Island und andere ältere Arbeiten erteilt, und nach einem so eben erhaltenen Brief aus London ist von der geologischen Gesellschaft daselbst bei dem Jahresfest ihrer Gründung dem Hrn. Hofrath Professor Bunsen die Wollaston's-Medaille zuerkannt worden. Auch dieser Preis wird nicht für Lösung irgend einer zuvor ausgeschriebenen Aufgabe erteilt, sondern nur für die ausgezeichneten Leistungen im Gebiete der geologischen, paläontologischen und mineralogischen Wissenschaften. Das Eigen-

thümliche der Preisverleihung besteht darin, daß die Wähler alle diese Medaille schon erhalten haben müssen. Diese sind in alle Welttheile zerstreut und schlagen zuerst einen Namen vor, der ihnen der würdigste scheint. Alle die eingesandten Namen werden den achtzehn Wählern zugestellt, und nachdem sie nun abermals dem Sekretariat in London ihren Vorschlag eingekandt, wird durch Stimmenmehrheit entschieden.

* Pforzheim, 5. März. Heute Nachmittag brannte in dem benachbarten Dorfe Dillstein ein Wohnhaus ab. Eine Abtheilung der hiesigen freiwilligen Feuerwehr kam noch gerade zeitig genug, um der weiteren Verbreitung des verzehrenden Elementes Einhalt zu thun. — Nachdem wir hier bis letzte Woche längere Zeit hindurch wahr, die Vegetation sehr anregende Frühlingstemperatur hatten, ist ziemlich stürmische Witterung eingetreten und wurde gestern selbst, wenn auch nur in schwachen Ausprägungen, Bliz und Donner wahrgenommen.

△△ Vom Neckar, 5. März. Ueber den Preis des vorjährigen Tabaks läßt sich jetzt erst Zuverlässiges mittheilen. Bei weitem der meiste Tabak wurde per Zentner zu 8 bis 12 fl. oder höchstens bis 15 fl. verkauft. Gutes Deckblatt wurde für 20 bis 22 fl. abgegeben; und wenn in öffentlichen Blättern angegeben worden, es sei der Zmt. mit 30 bis 40 fl. bezahlt worden, so ist Das nicht gerade unrichtig, hat aber zu dem Irrthum geführt, als seien dieses gewöhnliche Preise. Dem ist nicht so. Dieser Preis wurde nur für Reichthabake gegeben, welche etwa vier bis fünf gute Tabaksorten erzeugten, von welchen einige an der Bergstraße liegen und andere an das an der Straße von Karlsruhe nach Heidelberg ziehende Gebirg sich anlehnen.

Wie anderwärts läßt auch bei uns die amerikanische Kräfte einen sehr nachtheiligen Einfluß auf die Cigarrenfabrikation, da ein großer Theil der bei uns gefertigten Cigarren bisher nach Amerika versendet wurde. Doch hat, unseres Wissens, bis jetzt noch keine Fabrik ihre Geschäfte eingestellt, wie dieses aus andern Gegenden berichtet wird. Uebrigens ist es nicht allein das Cigarrengeschäft, welches durch diese Kräfte gedrückt ist, sondern es sind noch gar manche andere in Gefahr zu sein.

△ Aus der Pfalz, 5. März. Wir sind seit gestern ziemlich wieder in den Winter geraten. Bald nach der Mittagsstunde zog bei einem fast orkanartigen Nordwest ein drohendes Gewitter, das erste dieses Jahres, über uns hin, und entlud sich nach einigen heftigen Schlägen mit einem starken Schneefall, der heute noch unsern Bergen, wie der Ebene ein ganz winterliches Aussehen verleiht. Frähe Gewitter seyen übrigens unsere Landleute gern; sie sollen Vorboten eines fruchtbareren Jahres sein. Auch läßt bis jetzt der Stand der Vegetation nichts zu wünschen übrig. Die Winterfrüchte stehen herrlich; selbst ein Theil der Sommerfrüchte ist in den freundlichen Tagen des Februars bereits bestellt worden. Die Reben an unsern Gebirge haben gut überwintert; nirgends zeigt sich ein nachtheiliger Einfluß des Frostes. Dieser Stand der Reben, der zu neuen Hoffnungen auch für dieses Jahr berechtigt, hat vollends alle Kauflust für das vorjährige Gewächs, das noch größtentheils in den Händen der Produzenten ist, niedergeschlagen. Auch in unserm Tabakverkehr ist, wahrlich in Folge der nordamerikanischen Zustände, eine Stagnation eingetreten, und die Hopfenpreise sind auch bei uns wie in Bayern beträcht-

lich zurückgegangen, ein harter Schlag für manchen Händler, der im Herbst zu enormen Preisen seine Waare angekauft hatte.

Freiburg, 5. März. (Frögr. Bl.) Die Tagesordnung der Schwurgerichtssitzungen des I. Quartals ist nun folgendermaßen festgesetzt:

- 1) Freitag 15. März, die Anklage gegen Joseph Kiefer von Marbach, wegen Meineids.
- 2) Samstag 16. März, die Anklage gegen Joseph Kiefer von Marbach, wegen Tödtung.
- 3) Montag 18. März, die Anklage gegen Joseph Kapp von Kohlenbach, wegen Brandstiftung.
- 4) Mittwoch 20. März, die Anklage gegen Johann Georg Schurer von Hailingen wegen Vergiftung.
- 5) Donnerstag 21. März, und Freitag 22. März, die Anklage gegen Georg Bühler von Fringen, wegen Tödtung. Diese 5 Fälle beginnen jeweils Morgens 8 Uhr.
- 6) Freitag 22. März, Nachmittags 3 Uhr, die Anklage gegen Gregor Burkart von Fringen, wegen Diebstahls.
- 7) Samstag 23. März, Morgens 8 Uhr, die Anklage gegen Martin Böhrer von Oberhof, wegen Brandstiftung.

Gestern Vormittag fand in Folge eines vom großh. Staatsanwalt ergriffenen Rechtsmittels vor dem hiesigen Hofgerichte eine öffentlich-mündliche Schlussverhandlung statt, wobei Blasius Schill von Unterglötterthal (Amts Waldkirch) wegen versuchter Bestechung zu einer Geldstrafe von 15 fl. verurtheilt wurde, welche für den Fall ihrer Unbedringlichkeit in 8 Tagen Amtsgefängniß zu ersetzen ist.

× Freiburg, 5. März. Die naturforschende Gesellschaft hielt gestern Abend zur Feier des Namensfestes Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs Friedrich, des hohen Protektors der Gesellschaft, in der festlich geschmückten aula academica eine öffentliche Sitzung, welche sich einer sehr zahlreichen Theilnahme zu erfreuen hatte. Der Präsident, Hr. Professor Dr. Fried, eröffnete dieselbe. Er gedachte darin mit warmem Danke des erhabenen Schutzes, welchen unser Großherzog der Gesellschaft habe zu Theil werden lassen, und hob insbesondere hervor, daß das badische Fürstenthum zu jenen einflußreichen Ländern zu gehören habe, welche die Naturerkenntnis fördern. Der Redner ersucht sodann den Sekretär der Gesellschaft, Hrn. Professor Maier, über die inneren Verhältnisse des Vereins Bericht zu erstatten. Aus seiner Darstellung entnehmen wir, daß die naturforschende Gesellschaft im J. 1821 dahier gegründet wurde, und am 6. Aug. d. J. ihr 40jähriges Jubiläum begeht. Der Zweck derselben war: „Beförderung der Naturwissenschaften sowohl an und für sich, als in Beziehung auf Künste und Gewerbe, durch wechselseitige Mittheilung und Anlegung einer Bücher- und Naturaliensammlung.“ Der Verein trat in Korrespondenz mit auswärtigen strebsamen Gelehrten, und gewann immer mehr Freunde und Anhänger, so daß in diesem Augenblick 53 Gesellschaften aus allen Theilen der Erde mit dem hiesigen Verein ihre wissenschaftlichen Schriften austauschten. Die hiesige Gesellschaft gibt über ihre Thätigkeit in zwanglosen Hefen unter dem Titel: „Berichte über die Verhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Freiburg i. B.“ jeweils Rechenschaft. — Darauf bestieg Hr. Prof. Dr. Fried wiederum die Rednerbühne, und hielt einen eben so interessanten als belehrenden Vortrag über die Astrologie. Er schloß mit dem lauten Wunsch, daß die Vorlesung unsern Landesfürsten noch lange in seinem Lebenslauf erhal-

Eine gemüthliche Geschichte.

(Fortsetzung.)

Auch am dritten und vierten Tag kam er, und so fort. Nur einen Tag kam er vergeblich; Mutter und Tochter waren bei der kleinen Doktorin gewesen. Da war er aber vor dem Hause auf und niedergegangen und hatte sie bei ihrer Rückkehr wenigstens bis zu ihrer Wohnung begleitet. Dafür war er am nächsten Tage um eine halbe Stunde früher gekommen und um so freundlicher empfangen worden; denn zwischen beiden Parteien hatte sich rasch herzliche und aufrichtige Vertraulichkeit herangebildet.

Anfänglich hatte das eigenthümliche Wesen ihres improvisierten Freundes nur die Neugierde der denkenden jungen Frau angeregt; bald aber fühlte sie sich zu dem sonderbaren Menschen mit dem männlichen Geiste und dem kindlichen Gemüth freundschaftlich hingezogen. Während ihr die Kühnheit und Humanität seiner geistreichen Ansichten über Menschen und Dinge imponierten, konnte sie dem bescheidenen Mann mit dem schlichten, anspruchslosen Wesen und der naiven Unbeholfenheit in materiellen Dingen herzlich wohlwollen nicht versagen. Dazu kam noch, daß er ein geheimes Bedürfnis ihres Herzens so zart und so vollständig zu befriedigen verstand; die Treuherszeit, mit welcher er ungefragt über alle seine Verhältnisse sprach, und der herzliche Antheil, den er an dem Leide Anderer nahm, ermunterten unwillkürlich zu vertrauensvollen Mittheilungen; da ließ sich nun gar Manches sagen, was bisher im Bußen verschlossen bleiben mußte, und die schöne Frau ward der Art manche der Kleinen Leiden los, die Frauen nur in so lange bedrückten, als sie dieselben allein tragen mußten. Frau Werner beglückwünschte sich recht sehr, daß sie's mit ihrem neuen Freunde anfänglich nicht streng nach der Etikette genommen, und grübelte nicht viel über das Wesen des angenehmen Eindringlings, den er auf sie machte. Heute, die ein gesundes Herz haben, pflegen ihrem Fühlen nicht ohne Grund und Zweck den Puls zu greifen.

Und Hans war vollends glücklich; sein inneres Wesen fürchte nicht

so sehr dem Gewaltigen und Impulsanten, als dem Lieblichen zu. Jene milde Schönheit, welche sich aus dem Ebenmaß aller Theile und aus ihrem harmonischen Verband ergibt, war ihm das sinnliche Gewand für das Große. Und dieses Ebenmaß und diese Harmonie fand er in Mutter und Tochter und ihrer Umgebung und in allen ihren Beziehungen. Zudem war seine menschenfreundliche Seele recht eigent- lich zum Lieben geschaffen, und mit einer Art Dankbarkeit hingelte er sich an die zwei Wesen, die ihm so viel Grund zur Liebe gaben, und die vielen Beweise zartbeforgter herzlicher Theilnahme, ohne viel Worte zu machen, hinnahmen.

Hans war, wie gesagt, glücklich; er war aber viel zu sehr Philosoph, um sich seine Freude durch tiefsinnige Erörterungen ihres Ursprunges, ihrer Berechtigung und ihres Endzweckes zu vergällen. Auch damit, wie er sein Glück wohl nennen sollte, quälte er sich nicht unnütz. Das Gefühl des Glücks will nicht unter der Loupe genommen, nicht kritisch analysirt werden; es verfliehet unter den Händen, die es sorgfältig zerpfücken, und Hans wußte das instinktiv. Er genoß daher seine bescheidenen Freuden mit vollen Zügen und kümmerte sich nicht viel, was daraus werden und wie es werden sollte.

Seine ungetriebelt heitere Stimmung machte ihn aber gegen die ganze Welt wohlwollend, und das sollte sein Verhängniß werden. Eines Abends kam er von seinen Freundinnen in besonders guter Laune nach Hause. In seinem Zimmer fand er Marie, die Tochter seiner Hauswirthin, die im Begriffe stand, einige Fenstervorhänge aufzuziehen. Hans war gerade in der Stimmung, um durch einen solchen Beweis zarter Aufmerksamkeit tief gerührt zu werden, und er sagte dem Mädchen die angenehmsten Dinge. Als sie bescheiden ablehnte, ergriff er sie bei der Hand und schwor ihr, sie sei ein allerliebtes Geschöpf, in Wahrheit ein kleiner Engel; der erdend Davoneilenben warf er eine Raubhand nach. Als sich die Thür hinter ihr schloß, dachte er nicht weiter an sie; damit sollte es aber nicht abgethan sein!

Am nächsten Morgen trat Frau Schill, Mariens Mutter, in sein

Zimmer. Frau Schill war eine Wittve, die eine kleine Pension zog; das, wezu diese nicht ausreichte, erwarb sie sich mit ihrer und ihrer Tochter Handarbeit; auch gab sie einen Theil ihrer Wohnung in Aftermiethen. Und das bildete eine nicht unwesentliche Einkleidung. Das war aber nicht der alleinige Grund der Vermietung; neben diesem bestand ein zweiter, der zwar nicht minder mächtig, aber viel zu heiligt war, als daß sie ihn irgend Jemand gesehen hätte können. Frau Schill war eine umsichtige und besonnene Mutter, und blickte nicht ohne Bangen in die Zukunft. Seit Marie ihren vierundzwanzigsten Geburtstag gefeiert hatte, beschäftigte sie der Gedanke an ihre Verjüngung unablässig. Er ward ihre fixe Idee, die sie nöthig und im Verkehr mit Männern unangenehm machte.

Als sie das „rückwärtige Zimmer“ zum ersten Male zum Vermietten ausschrieb, verband sie damit zwar keinen bestimmten Plan, aber doch einen Wunsch. Wenn's auch keine Spekulation war, so war's mindestens ein Hintergedanke. Als sich der erste Miether, ein sehr anständiger Herr, zwischen vierzig und fünfzig Jahren, mit einer klaren und pensionsfähiger Stellung gefunden, ermangete auch Frau Schill nicht, ihre Tochter in zartfönniger Weise auf seine verschiedenen Vorzüge aufmerksam zu machen. Marie hatte die Taube gespielt. Jedes Mädchen will seinen Roman haben, und Marie hatte den ihren noch immer nicht gespielt. Ein einziges Mal hatte sie eine kleine Intrigue mit einem Leutnant gehabt, und doch kaum hatte sie's glücklich bis zum ersten Briefchen gebracht, als der Herr Leutnant ausmarschiren mußte. Das war nun höchstens das erste Kapitel des Romans; wo aber blieben die übrigen? Marie wollte ihre Mondschneitgenen, ihre geheimen Thränen, ihre Schwüre und Seufzer, ihre Kränkungen und Täuschungen so gut wie irgend eine haben; sie wollte daher von dem pensionsfähigen Herrn mit fünfzig Jahren nichts wissen. Ihr Sträuben hatte jedoch die Mutter recht unwirlich gemacht; sie hatte sie eine Gans gescholten, und unwillig die Klatsch zudend hinzugefügt: „In der Noth frist der Fudel Holzbirnen!“ (Fortsetzung folgt.)

ten, und Er auch fernerhin der naturforschenden Gesellschaft seinen gnädigen Schutz zuwenden möge.

Donauerschlingen, 5. März. Wir begingen gestern ein wahres Volksfest in der schönsten Bedeutung des Wortes. Es wurden nämlich vorgestern die in Form und Ton im höchsten Grade gelungenen, von Karl Rosenlöcher in Konstanz gegossenen 4 neuen Kirchenglocken, von denen die größte ein Gewicht von 5000 Pfd. besitzt, feierlich eingeweiht. Gestern, am hohen Geburtstage unseres zur Zeit noch abwesenden Durchl. Fürsten zu Fürstenberg, riesen dieselben zum ersten Male die Bewohner unserer Stadt in den Tempel des Herrn. Tausende sandten ihre Bitten für das Wohl des geliebten Fürsten zum Himmel empor, dessen Großmuth die Stiftung einer neuen schönen Kirchenorgel der Gemeinde zusagte und dadurch die Veranlassung zur Anschaffung neuer Glocken gab, welche größtentheils aus freiwilligen, zum Theil sehr großartigen Beiträgen geschah. So z. B. widmete ein benachbarter, hier geborner Deban und Stadtpfarrer 2500 fl. und ein pensionirter fürstl. Beamter 1000 fl. zu diesem Zweck. Unsere Stadt hat durch dieses Geläute eine Fierde erhalten, welche an äußerer Schönheit und Reinheit der harmonischen Klänge unübertrefflich genannt werden muß. Es nahm aber auch die ganze Bevölkerung der Gemeinden des Kirchspiels einen wahrhaft begeisterten Antheil. Bei dem Festmahle im Gasthof „zum Schügen“, an welchem sich alle Bevölkerungsschichten beteiligten, stieg die Freude auf den Stufen der Dankbarkeit gegen unsern edlen Fürsten und die übrigen großmüthigen Stifter zu einem kaum je erreichten Grade empor. Unter den zahlreichen und begeisterten Trinksprüche fanden namentlich der erste auf den hohen Gefreierten des Tages und der zweite auf die Geber der genannten großartigen Beiträge die herzlichste, innigste Zustimmung. Zumal erregte auch ein Toast, der dem konfessionellen Frieden in unserer Stadt galt, einen wahrhaft donnernden Beifall, in dem die allgemeine Freude über die Eintracht, welche unter unserm jetzigen Seelsorger auch in kirchlicher Beziehung zurückgeführt ist, zum unwiderstehlich jubelnden Ausdruck gelangte. So schön auch der wirklich melodische Akkord unserer neuen Glocken den festlichen Morgen begrüßte, die wiederhergestellte Harmonie in unserer Gemeinde hat dennoch der Freude des Tages die höhere Weihe gegeben.

Stuttgart, 5. März. (W. St. A.) Das f. Finanzministerium hat einen Gesetzentwurf eingebracht in Betreff nachträglicher Bestimmungen über die Steuer von Kapital, Renten, Dienst- und Berufseinkommen. Hiernach kann den auf Gegenseitigkeit gegründeten Wittwen- und Waisenfassen und Erparnisgesellschaften, worunter auch die auf Gegenseitigkeit beruhenden Rentenanstalten und Kapitalistenvereine zu rechnen sind, nach dem Ermessen der Zentralsteuerbehörde, von ihren Aktzinjen, soweit sie dieselben an ihre Einleger ausbezahlen, die Kapitalsteuer erlassen werden, wogegen in diesem Falle die Einleger dieselbe zu zahlen und zu versteuern haben. Sodann sollen frei bleiben von der Einkommenssteuer und Renten derjenigen Wittwen, Waisen und gebrechlichen Personen, welche im Ganzen nicht mehr als 200 fl. Einkommen beziehen; ebenso bleibt frei: die Löhnung und Verpflegung der militärischen Zollgrenz- und Steuerschuwächter. — Laut eines Vortrags desselben Ministeriums sind nach Ablauf des Einlösungstermins noch für 17,372 fl. ältere Scheine von Staatspapiergeld eingelöst worden. Es wird zu dem von der Staatshauptkasse geleisteten Vorschusse für Einwechslung dieser älteren Scheine in obigem Betrage um die ständische Zustimmung nachgesucht.

Stuttgart, 5. März. Je näher der Tag der Konfordsdebatte herannahet, desto mehr steigert sich die Agitation im Lande. Die Zeitungen sind überfüllt mit Nachrichten von Gemeindevorständen und Bauvereinigungen, Reden, Adressen in dem Betreff. — Nächsten Donnerstag wird die Zweite Kammer den Vertrag mit Baden, betr. die Mühlacker-Forzheim-er Bahn, beraten. — Nach dem „Heilbr. Tgl.“ gingen einige Abgeordnete damit um, ein Kammervotum gegen den Nationalverein zu veranlassen.

Speyer, 5. März. (Pfälz. Z.) [Generalsynode.] Die Beratungen über das Gesangbuch gingen gestern nicht zu Ende und sollen heute fortgesetzt werden. Es lagen 14 Anträge des Ausschusses und ein Separatantrag von dessen Vorstand, Hrn. Appellationsgerichts-Direktor v. Kämer, vor.

Der erste Antrag lautete: Das bisherige Gesangbuch, welches, nach dem von der Generalsynode 1857 einstimmig ausgesprochenen Erklärung, bei vielfachen formellen Mängeln sich in unzweideutigem Widerspruch mit Glaube und Bekenntnis der vereinigten Kirche befindet, kann auf die Länge nicht beibehalten werden, und es ist und bleibt christliche Gewissenspflicht, ein neues einzuführen. Dieser Antrag wurde angenommen mit 36 gegen 11 Stimmen. Mit derselben Majorität wurde der zweite Antrag angenommen, welcher lautet: 2) Das neue Gesangbuch, das der volle Ausdruck der Lehre heiliger Schrift ist und die reichste Sammlung der besten Lieder aus allen Zeiten der evangelischen Kirche enthält, ist zur Erbauung der Kirche vollkommen geeignet, und es liegt der entscheidende Grund vor, es beizubehalten. Einzelne Stellen in den Liedern desselben, die in ihrer Fassung mißdeutet worden sind, haben in der zweiten Ausgabe desselben bereits eine entsprechende Abänderung erfahren. 3) Die Generalsynode spricht ihr Bedauern aus, daß, während das neue Gesangbuch in vielen Gemeinden seit mehr als 1 1/2 Jahren mit Freuden und großem Segen benutzt wurde, in andern in Folge einer, wenn auch oft bei wohlmeinender Gesinnung, gezeigten Verkenntnis seines Inhaltes, theils durch mannichfache agitatorische Mittel sich ein Widerstand gegen dasselbe kundgab, der in neuester Zeit auch in die Gemeinden der ersten Kategorie verpflanzt wurde; angenommen mit 24 gegen 23 Stimmen. 4) Hiernach darf und muß angenommen werden, daß die Gemeinden der vereinigten Kirche sich bei gewissenhafter ernster Prüfung überzeugen werden, daß das neue Gesangbuch die Lehre der heiligen Schrift und das auf Gottes Wort gegründete Glaubensbekenntnis der Union enthält, für welches ihre Väter in den blutigen Kriegen Gut und Blut geopfert haben, und daß kein Grund zur Ablehnung desselben vorliegt; angenommen mit großer Majorität. 5) Da jedoch auf kirchlichem Boden alle Geduld geübt werden soll, und es die Kirche des Herrn als

ihre Pflicht erkennen muß, die irrenden Gewissen in langmüthiger Liebe zu tragen, so erscheint es angemessen, in Uebereinstimmung mit den Beschlüssen der Generalsynode von 1857 den Kirchengenossen zur ersten und gewissenhaften Würdigung des neuen Gesangbuches einen weitem Raum zu gewähren; angenommen mit großer Majorität.

Kassel, 4. März. (Fr. Z.) Wir können aus zuverlässiger Quelle berichten, daß die noch schwebenden Verhandlungen eine Entschliebung hinsichtlich unserer Verfassungsfrage nicht herbeigeführt haben, daß dagegen eine anderweitige Mittheilung aus Kassel, das Ministerium rechne auf Nachgiebigkeit der wieder zusammentretenden Zweiten Kammer, durchaus ungegründet ist, indem man mehr als je von Erfolglosigkeit landständischer Verhandlung unter jetzigen allgemeinen politischen Verhältnissen überzeugt ist.

Berlin, 3. März. (Sch. M.) Ein Zwischenfall in der polizeilichen Frage macht von sich reden. In hiesigen diplomatischen Kreisen verlautet, Desterreich habe vor kurzem eine Depesche nach Kopenhagen gerichtet, welche darauf dringt, daß Dänemark den holsteinischen Ständen das Budget pro 1861 zur Beschlußfassung vorlege. Desterreich habe zu verziehen gegeben, daß, wenn dies nicht geschehe, die Bundesreferentur zu gewärtigen sein würde. Den übrigen Forderungen des Bundes solle dabei nicht präjudiziert werden.

CS Berlin, 5. März. In heutiger Sitzung des Abgeordnetenhauses wurden zuerst die Etats der Domänen- und Forstverwaltung, und der Zentralverwaltung für Domänen und Forsten angenommen, und sodann die Generaldiskussion über die Grundsteuervorlagen begonnen und zu Ende geführt. Gegen die Maßregel sprachen nur die H. H. Wagener und v. Blanckenburg; für dieselbe u. A. Hr. Schwengner (Fraktion Graf Pückler), dann Hr. Reichenperger (Seldern), Duncker (Berlin), Schellwig u. s. w. Morgen beginnt die Spezialdiskussion.

Wien, 2. März. (Sch. M.) Die aus Ungarn eingetroffenen Berichte stimmen alle darin überein, daß die Annahme, welche die neuen Verfassungsstatute gefunden haben, in allen Theilen des Landes gleich war, indem sich überall die Ansicht geltend machte, daß auf Grundlage dieser neuen Skizzen eine Transaktion unmöglich sei. Indessen glaubt man nicht, daß die Ungarn keine Deputirten zum Landtag wählen werden, um damit das Zustandekommen dieses letztern unmöglich zu machen; man ist vielmehr der Meinung, daß der Landtag zusammentreten, seine Thätigkeit aber lediglich darauf beschränkt werde, einen energischen Protest gegen die Patente vom 26. Februar, insofern sie sich auf Ungarn beziehen, zu erlassen. Wie es scheint, ist man bis jetzt in den entscheidenden Kreisen selbst noch nicht im Klaren, welche Haltung man nuncmehr den Ungarn gegenüber beobachten soll. An die Gewalt wird man wohl erst im äußersten Falle appelliren; daß es zuletzt dennoch dazu kommen wird, ist für Jeden klar, der die ungarische Bewegung mit aufmerksamem Blicke verfolgt hat. Die Differenzen stehen sich hier so scharf gegenüber, daß an eine Verwählung mit dem Döberdipolom fest, die Ungarn aber wollen von den Gesegartikeln des Jahres 1848 nicht lassen. Der Kommandirende von Ungarn, Fürst Liechtenstein, soll eine Verstärkung der unter seinen Befehlen stehenden Armee verlangt haben und ihm dieselbe bewilligt worden sein. Auch wurde er bevollmächtigt, im Fall es nothwendig sein sollte, über die Festungen Arad, Temeswar, Peterwardein und Comorn den Belagerungszustand zu verhängen.

Wien, 5. März. Die „Wien. Jtg.“ bringt die neulich in Aussicht gestellte Vertheidigung der österr. Regierung gegen den Vorwurf der „Times“, durch das Verfahren gegen die zurückgeführten Angehörigen der „ungarischen Legion“ die betr. Abmachungen von Villafranca verlegt zu haben. Wir werden darauf zurückkommen. — Man hört, daß die Minister v. Schmerling und v. Plener in Wien als Kandidaten bei der Reichsraths-Wahl auftreten wollten. — Ueber die Instruktionen, welche von Seiten der österreichischen Regierung dem Fürsten Metternich bezüglich der syrischen Frage zugegangen sind, erzählt die „Dester. Jtg.“, daß derselbe vor Allem angewiesen ist: 1) das Recht der territorialen Macht (der Porte) als entscheidend voranzustellen, und 2) in Absicht auf die prinzipielle Entscheidung der Disputationsfrage und deren respective Dauer es den Befehlsmächten anheimzustellen, sich darüber untereinander zu verständigen, da Desterreich ohnehin nicht in der Lage sei, ein eigenes Truppenkontingent nach Syrien zu senden. Auf Grundlage dieser Anschauung hat Fürst Metternich vollkommen freie Hand, den hierüber gepflogenen Beschlüssen im Namen unserer Regierung beizutreten. — Die Pesther Blätter fahren fort, gegen die neue österr. Verfassung zu schreiben. „Magyar Ország“ geberdet sich dabei am heftigsten. „Sindok“ glaubt, daß nicht ein ungarischer Magnat im Oberhause sitzen und daß der Landtag den Reichsrath nicht beschicken werde; aber man möge den Landtag beschicken, damit die österr. Regierung nicht direkt wählen lasse und eine Ausgleichung zu Stande käme.

Oesterreichische Monarchie.

Wesb, 6. März. (Sch. M.) Der Judex curiae und der Tavernikus gehen nach Wien, um den Kaiser in Sachen des Februarpatents günstig zu stimmen zu versuchen.

Fiume, 2. März. Die Vertrauenskommission beschloß, das Operat über die provisorische Munizipalorganisation bis 4. d. M. zu vollenden und die Wahlen für den 11. d. auszuschreiben.

Venedig, 2. März. Der Podestà Conte Bembo und zwei Deputirte der Zentralkongregation begaben sich nach Wien, um mehrere Bitten an den Stufen des Thrones niederzulegen.

Italien.

Turin, 5. März. Man schreibt Pariser Blättern: Auf die Nachricht der Ereignisse in Warschau hin ist

General Klapka plötzlich von Turin nach Genf abgereist, um sich mit den daselbst befindlichen Polen wegen der Aufhebung Ungarns, im Falle sich Polen noch etwas halten kann, in's Einvernehmen zu setzen. — Die Bildung der neuen italienischen Regimenter wird mit großem Eifer betrieben. Viele Garibaldianer lassen sich in dieselben einreihen; so sind z. B. alle Guiden Garibaldi's in die reguläre Armee übergetreten. Eviden lassen sich aber auch viele Garibaldianer in die italienischen Korps aufnehmen, welche von ungarischen Emigrirten besetzt werden und die eine Landung an der österreichischen Küste beabsichtigen.

Mailand. (Hr. v. Vincke.) Das telegraphisch schon erwähnte Schreiben, womit Hr. v. Vincke die ihm von den Italienern zugeachtete Huldbildung ablehnt, lautet also:

An den Herausgeber der „Perseveranza“. Wie die Zeitungen berichten, ist in Italien ein Aufruhr erloschen worden, um dem Unterzeichneten einen Beweis der Anerkennung zu widmen, zum Zeichen der Dankbarkeit für seinen bei der Adressdebatte des preussischen Abgeordnetenhauses gestellten Antrag, welcher dahin lautete: „daß es weder im preussischen, noch im deutschen Interesse liege, der fortschreitenden Konsolidierung eines einheitlichen Italiens entgegenzutreten.“ Bejeht von dem lebhaftesten Wunsche für die Herstellung der verfassungsmäßigen Einheit Italiens in der möglich kürzesten Zeit unter dem Exepte seines tapfern Königs Victor Emanuel, hält der Unterzeichnete sich doch verpflichtet, daran zu erinnern, daß sein Antrag — wie der Ort und die Motive, welche ihm den Ursprung gaben, beweisen — gewiß nicht die Absicht haben konnte, eine in politischer Hinsicht nur fruchtlose, bloße Sympathie auszudrücken, sondern vielmehr bewedte, die Linie zu bezeichnen, welche im Interesse Preußens und Deutschlands die preussische Regierung nach der Ansicht des preussischen Abgeordnetenhauses niemals aus den Augen verlieren darf; nämlich sich frei zu halten von jeder, auch nur diplomatischen Einmischung in die inneren Angelegenheiten einer eben so großen als (wie man voraussetzen muß) für Preußen wohlgelegenen Nation, einer Nation, welche für die eigene Einheit kämpft, deren Herstellung mittelst friedlicher Mittel den Interessen Europa's entspricht, einer Nation, von welcher Deutschland hofft, sie unter seine mächtigen Bundesgenossen zählen zu können, wenn es sich eines Tages darum handeln sollte, im Namen Europa's sich dem Mißbrauche der Gewalt irgend einer Macht kräftig entgegen zu stellen. Der Unterzeichnete sieht sich daher zu seinem lebhaftesten Bedauern außer Stande, von italienischer Seite her ein Zeichen der Anerkennung entgegen zu nehmen für einen Antrag, den er in seiner Eigenschaft als preussischer Abgeordneter und im wohlverstandenen Interesse des preussischen Volks gestellt hat. Um gleichwohl seine aufrichtigste Dankbarkeit für die ehrenvolle Auszeichnung, welche so viele angesehenen italienischen Patrioten ihm zugebracht haben, und welche das geringe Verdienst des in Rede stehenden Antrags weit übersteigt, auszudrücken, schlägt er den H. H. Unterzeichneten vor und bittet er sie, den Betrag der Subskription gütig den Familien der tapferen Soldaten zukommen zu lassen, welche eben jetzt die Festung Gaeta unter dem königl. Banner Sr. Maj. Victor Emanuel's erobern haben. Der Unterzeichnete wird dem Herausgeber außerordentlich dankbar sein, wenn er die Güte haben wollte, diese Erklärung in die nächste Nummer der Zeitung einzurücken.

Berlin, 21. Februar 1861. G. Vincke.

Die „Perseveranza“ bemerkt hierzu: Dieser Brief gibt einen neuen Beweis von den wohlwollenden Gefühlen, welche die wahrhaft liberalen Deutschen gegen die italienische Nation hegen. Unsere Leser werden mit uns die Motive würdigen, aus denen der berühmte preussische Abgeordnete eine von Italien kommende Anerkennung nicht glaubt annehmen zu dürfen, und die zartfühlende Weise, in welcher er sich einer solchen Demonstration entzieht und verschlägt, den Betrag der Subskription den Familien der tapferen Soldaten u. s. w. Er seinerseits wird diesen freiwilligen Akt der italienischen Patrioten schätzen als ein Zeichen der Bereitwilligkeit, mit der wir geteilt sind, die Hand zu ergreifen, welche uns von jenseits der Alpen geboten wird. Wenn der Absolutismus, indem er den Willkür Gewalt anthat, sie trennt — so führt die Freiheit sie zu einander. Wir sind erfreut, daß beim ersten Herausstreiten Italiens aus der weltlichen Anarchie dasselbe sich, vielleicht mehr, als man zuerst geglaubt hat, befreit sieht mit der edeln Nachbarnation, mit welcher es, die Zeit wird es lehren, so viele gemeinsame Interessen hat.

Napel, 2. März. Der König und die Königin von Neapel treffen Anhalten, um nach Vapen abzureisen. Sie verkaufen ihre Wagen und verabschieden ihre Dienerschaft. General Bosco wird sich, wie man sagt, nach Spanien begeben. Nachrichten aus Neapel verkünden die Aufhebung der Münze, sowie anderer öffentlicher Gebäude. Sie weisen übrigens nach, daß die Stadt ruhig ist, obwohl noch Anschlagzettel, welche die Autonomie fordern, vorkommen, und verschiedene Schriften gegen die Regierung im Umlauf sind.

Napel, 1. März. Der Kardinal-Erzbischof von Neapel, Niaro Sforza, hat an den Statthalter geschrieben und gegen die Aufhebung der Klöster protestirt. In Folge dessen enthält die „Gazette di Napoli“ folgende Note: Wir vernehmen, daß Sr. Königl. Hoheit der Prinz-Statthalter den Kardinal mittelst eines sehr heißen Schreibens eingeladen hat, seine Anerkennung der legitimen Herrschaft Victor Emanuel's kund zu thun. Im Weigerungsfalle ist die Regierung entschlossen, demselben die längere Ausübung seines Amtes nicht zu erlauben.

Frankreich.

Paris, 5. März. Gestern begann der Senat die Spezialdiskussion der Adresse. Auch sie bot einzelne allgemein interessante Momente. Bei S. 1, das Dekret vom 24. Nov. betr., bemerkt Marquis v. Voissy, er halte es für die Pflicht eines Senators, sich nicht durch die Aufzählungen eines bedeutenden Mannes abhalten zu lassen, welcher sich erlaubt hat, denselben, welche im Senate sprachen, wie sie dachten, den Vorwurf zu machen, Feinde des Kaisers zu sein. Sollen wir als Feinde des Kaisers behandelt werden, wenn wir Das, was wir für unsere Pflicht halten, zu seiner Kenntniß bringen wollen? Verlangt der Kaiser, daß man ihm schmeichelt? Nein! Er verlangt die Meinung des Senats, und wir müssen sie ihm getreulich sagen; dies ist unsere Pflicht; die größten Feinde des Kaisers sind die Schmeichler; überlassen wir ihnen ihr Metier und thun wir unsere Pflicht.

Man hat behauptet, daß die Katholiken die Feinde des Kaisers seien. — Nein! Die Katholiken sind viel dynastischer als diejenigen, welche den Umsturz des Papstthums wollen. An der Prüfung des Paragraphen angelangt, beklagt sich der ehrenwerthe Senator darüber, daß derselbe nicht einen bestimmteren Charakter habe, und er schreibt diese Unbestimmtheit des Ausdrucks, welchen man in der ganzen Adresse bemerkt, der beschränkten Anzahl Mitglieder zu, aus denen die Kommission gebildet ist. Wenn es anders gewesen wäre, so würde man nicht den Schmerz gehabt haben, in dem Adressentwurf unsere Marine, von der man sich so große Dienste erwartet, vergessen zu sehen. Wenn ein Krieg mit England ausbräche, was ich von ganzem Herzen wünsche.... (Reklamationen). Nachdem der Redner die Zurücksendung des Entwurfs an die Kommission vorgeschlagen, fährt er fort: Jetzt verlange ich gegen die Rathschläge aufzutreten, welche man uns über Dasjenige gibt, worüber wir Rathschläge zu ertheilen haben. Ich verlange, daß man uns aufklärt, aber nicht, daß man uns leitet. (Lärm.) Die Verhältnisse sind sehr ernst; Europa ist in Aufregung, und Das, was der Souverän bedarf, ist Offenheit, Aufrichtigkeit und intelligente Freunde, und das sind nur diejenigen, welche ergeben sind und welche es in schwierigen Augenblicken bleiben. Man sagte, daß es Leute gab, welche in den Senat traten, um zu verathen. (Gemurmel und Unterbrechung.)

Der Präsident: Hr. v. Boissy, sprechen Sie von der Adresse! — v. Boissy: Man sagte es. Der Präsident: Das sind Gespräche, auf welche sich der Senat nicht einzulassen hat. ... v. Boissy: Ich verlange die Zurückweisung des ersten Paragraphen an die Kommission und beantrage die Einschaltung: „der Oeffentlichkeit der Sitzungen des Senats“ in denselben, denn eine Veröffentlichung ist noch keine Oeffentlichkeit. Warum befindet sich auf unseren Tribünen Niemand? Was würde dies schaden? Der Redner beklagt sich seiner über die Lage, in welche das Dekret vom 24. November den Senat versetzt hat. Es ist ihm nicht erlaubt, zu prüfen, ob ein Gesetz gut oder schlecht ist. Der Senat ist nichts mehr als eine Körperschaft, um die Sachen einzuregistrieren. Diese Situation verlangt eine Modifikation, denn der Senat besitzt eine Erfahrung, welche sich nicht wo anders findet.

Hr. Ferdinand Barrat findet sich von dem ersten Paragraphen des Adressentwurfs viel befriedigter, als Marquis v. Boissy. Er verlangt dessen Beibehaltung; nur enthalte dieser Paragraph einige Bemerkungen, welche er die Erlaubnis verlangt, dem Senate vorlegen zu dürfen. In meinen Augen, sagt der Redner, hat das Dekret vom 24. Nov. eine hohe Wichtigkeit, denn in Reformfragen liebe ich zu sagen, „besser zu früh, als zu spät!“ — Die Pflicht des Senats ist es, vorwärts zu schreiten, und sich mit dem Kaiser bereit zu halten, die Freiheit zu führen, und ebenso sich ihr entgegenzustellen, wenn es das Heil des Landes erfordert. (Sehr gut, sehr gut!)

Marquis v. Lagrange findet die Adresse vag und voll Lücken; auch fehle ihr der Charakter der Initiative. In Betreff China's, glaubt der Redner, daß es ohne Zweifel gut ist, der Regierung Glück zu wünschen; aber man solle sie dabei veranlassen, Alles durch ihre Agenten anzubieten, um in der Zukunft so entfernte Konflikte zu vermeiden, welche für den Schatz sehr lästig sind. — Der Paragraph wird angenommen.

Hierauf wird der zweite Paragraph vorgelesen. Derselbe betrifft die Phrase über die Darlegung der innern und äußern Situation des Landes.

Marquis v. Boissy läßt sich bei dieser Gelegenheit abermals hören. Er findet es ungerecht, daß man den Engländern gestatte, ohne Paß in Frankreich zu reisen, während ein Franzose möglicher Weise nicht von Paris nach St. Cloud gehen könne, ohne daß er genöthigt werde, sich zu legitimiren; wenigstens hätten die Behörden das Recht dazu. Das Alles komme nur daher, daß der franz. Gesandte einem engl. „Trinkgelage“ beigewohnt und dort die Politik seines Landes auseinandergesetzt habe. Er, der Redner, sei Anhänger des Paphsystems, namentlich einem Lande gegenüber, von wo die Mörder kämen und wo die Jury die Verschwörer gegen das Leben des Kaisers freispricht.

Billault weist die „in Form und Inhalt ungebührliche“ Rede des Marquis Boissy zurück. Die Polizei sei thätig und wachsam genug, um Attentate gegen das Leben des Kaisers zu vereiteln, ohne deshalb die Reichthümer des internationalen Verkehrs länger beschränken zu müssen. Diese Erleichterung des Paphwesens, die man heute den Engländern zusichere, werde morgen auch den Belgiern und den Deutschen zu Theil werden. Was die Landesangehörigen selbst betreffe, so sei bereits die Maßregel vorbereitet, welche ihnen die möglichst große Erleichterung gewähren solle.

Marquis Boissy nimmt in seiner Erwiderung zu noch heftigeren Ausfällen gegen England Veranlassung, und erklärt, ein Krieg mit England werde ein großer Gewinn für die kais. Dynastie sein; er sei tief gedemüthigt, daß die Krone Frankreichs dem guten Willen Englands unterworfen sei u. c. Auf die Bemerkung eines Mitgliedes, dies sei Verleumdung, entgegnet er, die Verleumdung sei in England, im engl. Parlament, wo man fortwährend den Kaiser schmähe u. c., worauf er von dem Präsidenten zur Ordnung gerufen wird.

S. 2 wird angenommen.

Bei S. 3, der von den Finanzen, der Industrie und den öffentlichen Arbeiten handelt, ergreift u. A. Dupin das Wort, um dem Industriethum des heutigen Frankreichs energisch zu Leib zu gehen. „Man kann — sagt er — Handel und Industrie nicht genug ermutigen; ich meine die Industrie der Fabrikanten und der Handwerker, nicht jene der Ritter der Aigiotage und der Läuflinger, jener „Unverschämten“ (effrontés), deren Reckheit keine Grenzen kennt und die das Gläserad peitschen, wie die Kinder ihren Kreisel, um es nach Belieben zu drehen, es aufheben, wenn es fällt, und es von neuem peitschen... Die Gesellschaft muß senken, besonders wenn sie sieht, wie ehrenhafte Männer Namen und Titel hergeben, um beim Publikum als Räder zu dienen und ihm das Vertrauen einzusößen, welches man diesen durch ganz

andere Mittel gewonnenen Berühmtheiten zollt. Hr. Dupin erinnert sodann an die Teste'sche Affaire unter Louis Philipp und versichert, daß, wenn ähnliche Fälle sich ereignen werden, es der Wunsch des Kaisers sei, „daß Recht werde für Alle und gegen Alle.“ Weiter geistelt er das schmählige Schweigen der Presse, die „so stink bei der Hand ist, wenn es sich darum handelt, die Thaten der Regierung zu kritisiren“. Im Gegentheil, hier hatte sie nur Lobhudeleien für gewisse Unternehmungen, die 10 bis 11 Proz. abwerfen; eine Menge kleiner Leute ließ sich fangen, und so „lich man dem Serrail Fonds, welche die Einnahmen nicht zurückgeben werden.“

Graf Simeon, der sich besonders betroffen fühlt, erwidert, daß er Mitglied des Ueberwachungsraaths einer Commanditegesellschaft war, daß er offen thun zu können glaubt, und viele der Tadeln in anderer Weise thun u. dgl. m. Nach ihm spricht der Minister Billault im Sinne des Hrn. Dupin. „Die Regierung — sagt er — will, daß das Recht werde, klar und rasch, daß die Wahrheit von der Verleumdung geschieden, die Schuldigen bestraft werden.“

Der Präsident bemerkt, es sei eine Moral aus diesem Zwischenfall zu ziehen, nämlich die, sich in Zukunft nicht in eine der gefährlichen Situationen einzulassen, wie sie durch die Erklärung des Hrn. Grafen Simeon dargelegt worden seien. Prinz Napoleon: Nicht allein sollen sich die Senatoren nicht in ähnliche Situationen einlassen, sondern man soll das Gleiche von den hohen Beamten der Regierung sagen. Eine Stimme: Man muß sich erklären. Prinz Napoleon: Es ist dies ein einfacher Rath, den wir ihnen ertheilen. Paragraph 3 wird angenommen.

Die H. Jules Favre, A. Darimon, Ernst Picard, Henon und E. Dillivier, Abgeordnete im Gesetzgebenden Körper, haben folgende drei Amendements zum Adressentwurf vorgelegt:

1) Die Stunde ist gekommen, um in Rom die weisen Prinzipien der Nichtintervention anzuwenden und Italien durch den sofortigen Rückzug unserer Truppen Herrin seines Schicksals zu lassen.

2) Auf das von den Repräsentanten des Landes wiederergebene Kontrakt, in den beschränkten Grenzen des letzten Dekrets, seine Früchte tragen kann, ist es nöthig, das allgemeine Sicherheitsgesetz, sowie alle anderen Ansnahmengesetze abzuschaffen; die Presse von dem Regim. der Willkür zu befreien, der Munitivergewalt das Leben und dem Stimmrecht seine Kraft durch die Aufrichtigkeit der Operationen und die Achtung vor dem Gesetz wiederzugeben.

3) Wir bedauern, daß ungeachtet einflussreicher und häufig wiederholter Wünsche die Abstimmung des Budgets nach Ministerium beibehalten worden ist. Die Abstimmung nach Kapiteln und Artikeln ist das einzige Mittel für eine ernsthafte und wirksame Kontrolle der Staatsfinanzen.

Paris, 5. März. Der Kaiser hatte gestern eine längere Unterhaltung mit dem Grafen Kisseloff wegen der polnischen Zustände. Se. Majestät sprach sich im vornehmlichsten, gemäßigtesten Sinne aus. Weniger Umstände, als in den Tuilerien, macht man im Palais-royal, wo die polnische und ungarische Agitation mehr als je flüthet. Ein hiesiger Journalist Sz..., bekannter als Gemahl einer vorzüglichen Pianistin, denn als „ehemaliger Sekretär Kossuth's“, ist dieser Tage, in Begleitung des Generals Virio, nach Genua und Turin abgereist. — Der Präfect des Loiret-Departements hat allen seinen Untergebenen mittelst Zirkular verboten, zum Bischof von Orleans zu gehen. Er ging so weit, sein Zirkular auch dem ersten Präsidenten, Hrn. Duboys zu Angers, mitzutheilen. Dieser jedoch schickte statt aller Antwort das Schreiben des Präfecten mit der Bitte um Aufklärung an den Justizminister ein. Ebenso erklärte der Maire von Orleans, von dem ihm zugegangenen Zirkular selbstredend keine Notiz nehmen zu können.

Paris, 5. März. Man schreibt der „Köln. Ztg.“: Der Kaiser hat dem Prinzen Napoleon einen sehr liebenswürdigen Brief geschrieben, ihm darin zu seinem Auftreten im Senate Glück gewünscht, jedoch dabei mehrere Ausstellungen an der Rede gemacht. Der Prinz ist jetzt der Mann des Tages; das Palais Royal wimmelt von Aufwartenden. Als Gegendemonstration macht die liberale Partei Besuche über Besuche bei Baron Heckeren, da Marquis Carochesjaquelin trotz seiner Bemühungen für die Sache des heil. Vaters im Faubourg St. Germain noch nicht amnestirt ist. — Der Angriff gegen die Zitadelle von Messina soll den 10. oder 15. beginnen. Die Truppen Fergola's haben noch für 4 Monate Lebensmittel. Das „Pays“ hat Gründe zu der Annahme, daß Franz II. dem Marschall Fergola nicht aufgetragen habe, sich bis auf's Aeußerste zu vertheidigen. Dieser Offizier handle vielmehr „aus eigenem Antriebe und im Bewußtsein seiner Pflicht.“ — 3 Proz. 68.

Paris, 6. März. (St. A. f. W.) In der gestrigen Senatssitzung verweigerte Billault nähere Erklärungen über die syrische Frage, weil die Verhandlungen darüber noch schwebend seien und eine Konferenz bevorstehe, welche Frankreichs Mandat verlängern dürfte. Ein Dekret im „Moniteur“ erhöht den Zins der Schatzscheine um 1/2 Prozent.

Spanien.

Madrid, 4. März. General Donnell weist die Ungerechtigkeit der Angriffe Lord Palmerston's gegen Spanien hinsichtlich des Negerhandels nach und erklärt, daß die Regierung die angekündigte Note nicht empfangen habe; wenn die Note so abgefaßt gewesen wäre, wie Lord Palmerston sich ausdrückte, so wäre sie der englischen Regierung zurückgeschickt worden.

Großbritannien.

London, 5. März. In dem Unterhause greift Hr. Hennessey die sardinische Politik in Italien an. Hr. Layard richtet seine Angriffe gegen die päpstliche Regierung. Hr. Bowyer macht Frankreich und England für die Revolution in Italien verantwortlich. Die Diskussion ist vertagt.

London, 6. März. (Sch. M.) In der gestrigen Sitzung des Unterhauses erklärte Lord John Russell, die Kronjudicidien haben die Anfertigung der ungarischen Bank-

noten durch Kossuth für ungesetzlich erklärt, aber eine Verurtheilung sei unwahrscheinlich. Der österreichische Gesandte, Graf Apponyi, habe deshalb andere Maßregeln ergriffen.

Schweden.

Stockholm, 28. Febr. Die Herzogin von Ostgothland (Schwägerin des Königs) ist gestern von einem Prinzen entbunden worden, der den Titel Herzog von Westgothland erhalten hat.

Rußland und Polen.

Warschau. Die in telegraphischem Auszug bereits erwähnte Adresse an den Kaiser Alexander lautet vollständig:

Kaiserliche Majestät! Die kürzlich in Warschau stattgehabten Ereignisse, der aufgeregte Zustand der Gemüther, welcher sie hervorgerufen hatte und der ihnen gefolgt ist, das tiefe Schmerzgefühl, von dem Alle durchdrungen sind, veranlaßt uns, im Namen des Landes mit gegenwärtiger Adresse vor den Thron Ew. Majestät zu treten, in der Hoffnung, daß das edle Herz Ew. Majestät die Stimme eines unglücklichen Volkes erheben wird. Diese Ereignisse, welche zu beschreiben wir uns enthalten, sind nicht der Ausbruch von Leidenschaften, die der Augenblick hervorgerufen, oder, um es deutlicher auszudrücken, einzelner Klassen des Volks: sie sind die heilige, einstimmige Kundgebung unterdrückter Gefühle und unbefriedigter Bedürfnisse. Die langjährigen Leiden eines Volkes, welches viele Jahrhunderte hindurch sich durch freie Institutionen regierte, das Verabsäumen sogar jedes gesetzlichen Organs, mit dessen Hilfe es unmittelbar zum Throne reden, seine Wünsche und Bedürfnisse kundzugeben vermochte, haben das Land in den Zustand versetzt, daß es nur durch Opfer seine Stimme erheben kann; deshalb bringt es auch Opfer gern dar. In die Seele eines jeden Bewohners dieses Landes ist tief eingeprägt das mächtige, heilige Gefühl seiner selbständigen, von der europäischen Völkerverfamilie abgeordneten Nationalität. Dies Gefühl wird weder die Zeit, noch der Einfluß der mannichfachen Verhältnisse zu vernichten oder zu schwächen vermögen. Alles, was sie beleidigt oder verletzt, erschüttert und beunruhigt die Gemüther bis ins Innerste; mit Schmerz sieht das Land, daß, da jenes Bedürfnis nicht befriedigt ist, hieraus ein Mangel unerschütterlichen Vertrauens zwischen den Regierenden und Regierten entstanden. Dies Vertrauen wird nicht wiederkehren, die Anwendung gewaltsamer Repressivmaßregeln nicht aufhören. Dieses Land, ehemals andern Ländern Europa's in Bezug auf Civilisation gleichstehend, wird so lange zu keiner Entwicklung seiner moralischen Fähigkeiten gelangen, als die Grundsätze, welche dem Geiste des Volkes, seinen Traditionen und seiner Geschichte entstammen, nicht Eingang gefunden in Kirche, Gesetzgebung und Schule, mit einem Wort, im ganzen sozialen Organismus. Die Wünsche dieses Landes sind um so heftiger, als nur es allein unter den europäischen Staaten bis jetzt an jenen unerläßlichen Bedingungen der Christen keinen Antheil hat, ohne welche keine Nation die Bestimmung erreichen kann, zu der sie von der Vorsehung berufen worden. Indem wir diesen Ausdruck des Leidens und heißer Wünsche an den Thron des Thrones niederlegen, bauend auf die Hochherzigkeit des Monarchen, berufen wir uns im vollen Vertrauen auf die Tiefe der Gefühle und die Gerechtigkeit Ew. Kais. Majestät.

Folgendes sind, hiesigen Blättern zufolge, die Namen der am 27. v. M. Gefallenen: Marcell Karzewski, Gutsbesitzer aus dem Sieraszer Kreise, 56 Jahre alt; Jozeflaw Rutkowski, Gutsbesitzer aus Jazowice im Gouvernement Radom; Franz Witte, Techniker, der beim hiesigen Bräudenbau beschäftigt war; Karl Brendel, Handwerker bei Eisenfabriken, und Arcichewicz, Schüler. — Die Gemahlin des Fürsten-Stathalters, Fürstin Gortschakoff, hat mit ihrer Tochter gestern Warschau verlassen. — Einer telegraphischen Mittheilung zufolge hätten sämtliche Adelsmarschälle ihre Entlassung genommen, und die in russischem Dienst stehenden Polen würden ihnen folgen.

Amerika.

New-York, 21. Febr. Arkansas hat sich gegen die Abhaltung eines Konvents ausgesprochen. Aus Monterey in Mexiko läuft die Nachricht ein, daß Mesia an der Spitze von 2000 Mann in Rivera eingedrückt war, 200 Menschen niedergemetzelt und die Stadt verbrannt hatte.

Vermischte Nachrichten.

Wien, 4. März. Frau Gohmann, die sich im Hofburgtheater wie eine Scheidende feiern läßt und die am 7. d. daselbst zum letzten Male auftritt, beginnt schon Tags darauf im — Kartheater ein Schauspiel, das auf 15 Rollen festgesetzt ist.

Aus einer mährischen Dorfgemeinde wird als Kuriosum berichtet, daß der Ortsparter zuerst zum Gemeinderath und sodann nicht ohne sein Zutun der Kirchendiener zum Bürgermeister gewählt wurde.

Eberfeld, 3. März. Der hiesige „Christliche Bürgerverein“, welcher jetzt beinahe 300 Mitglieder zählt, hat in seiner gestern stattgehabten Ballotageversammlung einstimmig den Waisenhaus-Vorsteher Kug, den früheren Vorsteher der Waisenhaus-Direktion, Grafen, und den bisherigen Arzt des Waisenhauses, Dr. Arner, zu Ehrenmitgliedern erwählt. (Es ist das eine Demonstration gegen die häßliche Verwaltung, welche die betreffenden Herren wegen der Vorgänge im Waisenhaus aus ihren Aemtern entlassen hat.)

In einer von der bayerischen Regierung erlassenen Warnungsschrift vor der allzu frühzeitigen Angewöhnung des Tabakrauchens heißt es unter Andern: „Hat der Knabe erst die Cigarette im Munde, so dünkt er sich gleichsam mündig. Sonderbar ist es, aber wahr; seine Sitten werden roher, seine Achtung gegen die Worte seiner Eltern und Lehrer schlaffter, und mit einem Worte: die Cigarette ist ein sicheres Mittel, aus dem Jungen systematisch einen Bengel zu erziehen.“

Verantwortlicher Redakteur: Dr. J. Herm. Kraenlein.

Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag, 7. März. 1. Quartal. 33. Abonnementsvorstellung. Das Nachtlager in Granada; romantische Oper in 2 Akten von Konradin Kreutzer.

Freitag, 8. März. 1. Quartal. 34. Abonnementsvorstellung. Zum ersten Male: Andreas Söfer; Trauerspiel in 5 Akten von Zimmermann. Nach der Bearbeitung von 1833.

Sonntag, 10. März. 1. Quartal. 35. Abonnementsvorstellung. Zum ersten Male wiederholt: Andreas Söfer.

Bekanntmachung.

Wir haben uns veranlaßt gesehen, durch Verfügung vom 27. November d. J., Nr. 13,307, die bis dahin bestandene Anordnung, wornach bei Darlehen aus den unter dieser Aufsicht stehenden Fonds die Erhöhung des Zinsfußes um 1/2 Prozent bei verspäteter Zinszahlung zu bedingen war, sowohl hinsichtlich der bereits bestehenden, als auch der künftigen Kapitalanlagen wieder aufzuheben.

Indem wir dies hiermit nachträglich zur Kenntnis der früheren Schuldner bringen, machen wir auch die künftigen Entleiher hierauf aufmerksam.

Karlsruhe, den 1. März 1861. Großherzog. evangel. Oberkirchenrath. A. A. d. Pr.: S p o h n.

Q.192. Mannheim.

Deutsche Tonhalle.

Zur einseitigen Verhütung Derer, welche sich in den letzten Tagen schriftlich an uns gewendet haben oder demnächst noch an uns wenden werden, bemerken wir, daß in Folge der schweren Erkrankung Herrn A. Schüller's, unseres Schriftführers, leider erst in einigen Wochen Antworten und überhaupt Kundgebungen von uns erfolgen können.

Mannheim, den 4. März 1861.

Der Vorstand.

Q.166. Hoffenheim, Bezirksamt Einsheim. Anforderung.

Der an den Nachlaß des verstorbenen Schmiedemeisters Georg Böbel in Hoffenheim oder dessen Erben, Friedrich Böbel, Elisabetha Böbel, geachtete Ludwig, und Susanna Böbel, geachtete Stute, eine Forderung zu machen hat, muß dieselbe in nächster Woche an den unterzeichneten Bevollmächtigten stellen, andernfalls später keine Rücksicht mehr darauf genommen werden kann.

Hoffenheim, den 5. März 1861.

Stoß, Hauptlehrer.

Q.169. Ein gewandter Detailleur, welchem die besten Empfehlungen zur Seite stehen, wünscht seine Stelle zu wechseln.

Franko Offerten unter Nr. 515 besorgt die Expedition dieses Blattes.

Q.160. Für einen angehenden jungen Commis, welcher in nicht unbedeutenden Häusern servierte und sehr empfohlen zu werden verdient, sucht man eine Stelle.

Schriftliche Anfragen unter Chiffre A. Z. befördert die Expedition dieses Blattes.

P.664. Karlsruhe.

Thee

in den bekannnten vorzüglichsten Qualitäten bei A. Winter & Sohn, großh. Hoflieferanten.

Q.146. Gengenbach. Glanzwachs.

Vorzüglich gutes schwarzes Glanzwachs für Militär und Lederarbeiter fertigt Gottfried Fägler in Gengenbach.

Rodberg & Co.

in Neuhäusel bei Gomburg (bair. Pfalz)

empfehlen sich zur Anfertigung von: Dampfessel jeder Größe und Konstruktion, Brausekessel, Reibschiffen, Küchenschiffe, Gaseometer, Drehmaschinen, Brücken, eiserne Schiffe, Gefäße für Zucker- und demische Fabriken, sowie überhaupt aller Gegenstände aus Eisenblech.

Q.57. Nr. 809. Freiburg. Bekanntmachung.

Höherem Antrage zufolge sollen die Arbeiten zum Umbau des westlichen Geleises auf Querschwellen für die Strecke von Freiburg bis Ruzingen in Abtheilungen von 1 bis 1 1/2 Stunden Bahnlänge im Wege öffentlicher Versteigerung vergeben werden.

Montag den 11. März d. J., Nachmittags 2 Uhr, im Bahnhofs zu Freiburg statt, wozu wir die zur Nebenabnahme mit dem Bemerkten einladen:

- 1) Daß die erforderlichen Baumaterialien den Nebenabnehmern gestellt werden und diese somit nur die vorkommenden Handarbeiten in Ausführung zu bringen haben.
2) Daß für jede Abtheilung die Arbeit im Ganzen oder, wenn keine Nebenabnehmer sich hierzu einfinden sollten, im Einzelnen, als: Schwellenbau, Schienenbau etc., vergeben wird.
3) Daß die nöthigen Geräthchaften, soweit sie nicht in gewöhnlichem Arbeitsgeschirr eines jeden Tagelöhners oder Bauhandwerkers bestehen, aus dem ärztlichen Magazin gegen Rücklieferung in gutem Stande bezogen werden können.
4) Daß der Beginn der Arbeit auf die zweite Hälfte des Monats März festgesetzt und zur Vollenbung der Arbeit ein Termin von fünf Wochen gestattet ist.
5) Daß nur solche Steigerer zur Verhandlung zugelassen werden, welche sich über gutes Verhalten und den Besitz der Fähigkeit zur Ausführung der betreffenden Arbeiten gehörig auszuweisen vermögen.

Die näheren Bedingungen und Voranschläge können bis zum Tage der Verhandlung bei der unterfertigten Stelle eingesehen werden.

Freiburg, den 2. März 1861.

Großh. Eisenbahnamt. Bärklin.

Wilh. v. Kaulbach's

Homer und die Griechen. Die Hunnenschlacht. Die Kreuzfahrer vor Jerusalem.

à 11 1/2 Thlr. zusammen für 32 Thlr.

Der Fries (3 Blatt) — Die Sage — Die Geschichte — Moses — Solon — Isis — Venus — Die Malerei — Die Baukunst — Die Kupferstecherkunst à 3 1/2 Thlr., sind in meisterhaften Kupferstichen nach den weltberühmten Wandgemälden des Berliner Museums erschienen und in allen Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslandes zu erhalten. — Berlin, Verlag von Alexander Duncker, Königlichem Hofbuchhändler.

N.226.

Mühlichst bekannte Stollwerck'sche Brust-Doubons.

Preis-Medaille der Pariser Industrie-Ausstellung 1855. Ehren-Medaille der Academie nationale 1860.

Ehrenvolle Erwähnung, Paris 1857.

Unter anderen von nachstehenden Herren Ärzten anerkannt und empfohlen: Dr. Parlez, königl. Geh. Hofrath und Prof. etc., Bonn; Dr. Lofetti, Arzt und Operateur, Köln; Dr. Dünker, Arzt etc., Köln; Hofrath Dr. Ellendorf, königl. Stadtphysikus, Köln; Dr. Rüß, pr. Arzt u. f., Dyladen; Dr. Bormann, Leibesheiler; Dr. Engels, Mülheim; Dr. Schieben, Physikus, Hamburg; Dr. Kopp, k. Kreis-Stadtgerichts- und Polizeiarzt, Wandsen; Dr. W. P. Valentiner, Arzt; Dr. Ernst, Kreisphysikus, Düsseldorf; Dr. Bäcker, pr. Arzt, Wanders; Dr. G. J. Schouten, Amsterd.; Dr. Haus, l. d. Regierungs- und Kreis-Medizinrath, Vorstand des Kreis-Original-Auslaufes für Schwaben und Augsburg in Augsburg; Dr. Remte, königl. Ober-Staats-Regiments-Arzt in Wagnersburg. Dieselben sind Preis vorräthig, das Paquet à 4 Sgr. oder 14 Kreuzer, in Heidelberg bei Herrn A. V. Tränkle, in Mannheim bei Herrn Karl Pfeifferkorn, sowie hier in Karlsruhe bei Herrn Friedr. Heilau.

Franz Stollwerck, Hof-Lieferant in Köln.

auf der Grabener Allee, am Hagelsberg-Eggsteinweg, am dritten Tag auf der Stutenfer Allee, an der Kanalbrücke, jedesmal früh 9 Uhr. Karlsruhe, den 3. März 1861.

Q.37. Emmendingen. (Holzversteigerung.) Aus dem Domänenwald Deningen-Allmend, Hartholzschlag Nr. 27, werden gegen Baarzahlung vor der Abfuhr öffentlich versteigert.

Dienstag den 12. März d. J.: 2 Klafter buchene, 16 Klafter eichene und 12 Klafter gemischtes Scheitholz; 14 Klafter eichene, 71 Klafter gemischtes Scheitholz; 12 Klafter Strohholz; 12000 Stück buchene, 6000 Stück gemischte Wellen.

Mittwoch den 13. März d. J.: 9000 Stück buchene, 17800 Stück gemischte Wellen; 15 Stämme Eichen, Holländerholz, 33 Eichen, Nuthholz, 4 Stück Kirschbaum- und 7 Wildobst-Klöge.

Die Zusammenkunft früh 9 Uhr beim Schlag auf der Becken-Waldes-Niederst. Emmendingen, den 28. Februar 1861.

Q.19. Nr. 2710. Mosbach. (Vorladung.) In Sachen Peter Bierling von Breitenbronn gegen Johann Peter Bierling von da, z. B. an unbekanntem Ort, Pfandbrief herr., hat Kläger vorgetragen, daß er am 8. Mai 1854 3 Viertel 90 1/2 Ruthen Acker und Wiesen in 7 Parzellen auf Aghalterbäuser Gemarkung um 200 fl. und 2 Wörten 2 Viertel 71 Ruthen Acker, Wiesen und Gärten in 27 Parzellen auf Breitenbronn Gemarkung um 570 fl., ferner am 24. Mai 1854 1 Viertel 57 Ruthen 48 Fuß Wiesen in 6 Parzellen auf der Gemarkung Neunkirchen um 80 fl. vom Beklagten gekauft und diesem die Kaufschillinge bezahlt habe, und die Auslieferung des durch die Einkünfte in den Grundbüchern der Gemeinden Aghalterbäuser Band XI, Nr. 90, Breitenbronn Band V, Nr. 116, und Neunkirchen Band XII, Nr. 91 gewählten Veräußerers des Verkäufers zu beschließen beantragt.

Zur Verhandlung wird der ausgewanderte Beklagte auf Samstag den 4. Mai d. J., 11 Uhr, bei Vermeidung der Annahme des Zugewandten des Beklagten zum Empfang der ihm bestimmten Ausstellungen und Eröffnungen aufzustellen, ansonst die weiteren Verfügungen ihm lediglich durch Anschlag an der Gerichtstafel eröffnet würden. Mosbach, den 21. Februar 1861. Großh. bad. Amtsgericht. H a v. v d t. A u b.

Q.134. Nr. 370. Offenburg. Eichenschälrinde - Versteigerung. Aus diesseitigen Stadtwaldungen wird Donnerstag den 14. März d. J., Vormittags 10 Uhr, im Rathhause dahier, das Eichenrinden-Ergebnis aus nachfolgenden Abtheilungen öffentlich versteigert:

Abtheilung 13, kleiner Brandbau (bei Hohnhurs), circa 30 Jentner Eichenrinde, Abtheilung 1, Unterbänke (bei Offenburg), circa 380 Jentner Eichenrinde.

Die hiesigen Waldhüter Spengler in Hohnhurs und Greiner aus dem Spitalhof sind beauftragt, die zum Schalen bestimmten Eichen auf Verlangen vorzuführen. Offenburg, den 4. März 1861.

Q.123. Schüzingen, O.B. Maulbronn, Königreich Württemberg. Stammholz-Verkauf. Am Mittwoch den 13. März d. J. werden im hiesigen Gemeinewald 184 sämmtlich gesunde Eichen, liegend, verkauft gegen baare Zahlung; dieselben haben eine Länge von 17 — 44 Fuß und einen Kubinhalt mit 11,553 Kubiffuß; unter denselben befinden sich mehrere Holländerstämme. Liebhaber ladet höflichst ein mit dem Bemerkten, daß mit dem Verkauf Vormittags 9 Uhr begonnen wird.

Für den Gemeinderath: Vorstand Kirchsler. Q.99. Nr. 382. Karlsruhe. Holzversteigerung. Auf großh. Domäne Stutenfer werden gegen Baarzahlung öffentlich versteigert.

Montag den 11. März 1861, Morgens 9 Uhr: 185 Stämme Lindenholz; Nachmittags 2 Uhr: 37 Klafter lindenes Scheit- und Prügelholz, 34 1/2 Stämme Stumpenholz und 2725 Stück Wellen.

Karlsruhe, den 1. März 1861. Großh. Gutsverwaltung. Q.34. Karlsruhe. (Holzversteigerung.) Aus großh. Hartwald werden versteigert, Samstag den 9. d. M., Abtheilung Bägiger Acker: 311 forstene Stämme, größtentheils Nuthholz, 100 Klöße zu Eisenbahnschwelen, 19 tannene Gerüst- und Leiterstangen.

Montag den 11. d. M., in derselben Abtheilung: 36 Klafter forstene Scheitholz, 142 Klafter forstene Prügelholz, 5300 forstene Wellen und 14 Loose Schlagraum.

Dienstag den 12. d. M., Abtheil. Eichelader und mehreren andern: 34 forstene Stämme zu Nuthholz, 38 tannene Stämme, hartes Bauholz, 48 tannene Eriepf- und Gerüststangen, 160 tannene Leiter-, Hopfen- und Hebstangen; 9 Klafter buchene und forstene Scheitholz, 58 Klafter buchene, eichene und forstene Prügelholz, 8000 buchene und forstene Wellen, 5 Loose Schlagraum.

Die Zusammenkunft ist am ersten und zweiten Tag

Frankf. Börsenzettel nach dem Kursblatte des Wechselmakler-Syndik. Dienstag, 5. März.

Table with columns for Staatspapiere, Anlehens-Loos, Wechsel-Kurse, and Geld-Sorten. It lists various financial instruments and their current market prices.

(Vorladung.) Christian Scher von Breitenbronn, Gemeinde-Freiamt, welcher sich im Jahr 1852 nach Amerika begeben hat und dessen Aufenthaltsort die- seits unbekannt ist, wird hiermit zur Teilung der Verlassenschaft seines am 24. November 1860 verstorbenen Vaters Johann Georg Scher mit Frist von 3 Monaten

öffentlich vorgeladen, unter dem Anfügen, daß, im Fall binnen dieser Frist keine glaubwürdige Nachricht von ihm eintrifft, die Erbschaft lediglich den übrigen Kin- dern des Erblassers zugewiesen wird.

Emmendingen, den 28. Februar 1861.

Großh. bad. Amtsgericht. H i g l g.

Notar Sevin.

Q.171. Mannheim. (Aufforderung.) Der Schneidergesell Anton Math von Dittwar ist des Diebstahls mehrerer Kleidungsstücke zum Nachtheil des Konrad Freihofers von Heilheim und damit des dritten Diebstahls angeklagt. Da dessen Aufent- halt unbekannt ist, so wird er aufgefordert, binnen 14 Tagen

dahier zu erscheinen und sich zu rechtfertigen, widrigen- falls nach Lage der Akten gegen ihn erkannt werden wird.

Mannheim, den 5. März 1861.

Großh. bad. Amtsgericht. G r t e r.

Q.62. Nr. 3284. Donndorf. (Aufforde- rung.) Der Bürger und frühere Wirth Johann Georg Rößch von Epenhofen steht im Verdacht, heim- lich nach Amerika ausgewandert zu sein. Derselbe wird deshalb aufgefordert, sich binnen 3 Monaten

dahier zu stellen, widrigenfalls er als unerlaubt aus- gewandert angesehen, des Staats- und Ortsbürger- rechts verlustig erklärt und in die gesetzliche Ver- mögensstrafe verurtheilt würde. Zugleich wird sein Ver- mögen mit Beschlagnahme belegt.

Donndorf, den 27. Februar 1861.

Großh. bad. Bezirksamt. L e i b l i n.

Q.24. Nr. 2611. Freiburg. (Strafer- kenntnis.) Nachdem die pro 1861 Konstriktions- pflichten Franz Xaver Alois Voit, Josef Jakob Steinhard, Max Rägelle und Ludwig Adam,

sämmtlich von Freiburg, auf die Stadtmagistrate Auffor- derung vom 7. Januar d. J., Nr. 553, sich nicht ge- stellt haben, so werden dieselben der Rekraktion für schuldig erklärt, des Staatsbürgerrechts verlustig er- kannt und in die gesetzliche Geldstrafe von 800 fl. ver- urtheilt.

Freiburg, den 28. Februar 1861.

Großh. bad. Stadtmag. F a l l e r.

Q.35a. Nr. 2630. Karlsruhe. (Erbent- nis.) Die Retorten Jakob Hagel, Jakob Bro- witz und Heinrich Frei von hier haben sich auf die Aufforderung vom 7. Januar d. J. nicht gestellt. Dieselben werden des Staatsbürgerrechts verlustig er- kannt und in die gesetzliche Geldstrafe von 800 fl. ver- urtheilt.

Karlsruhe, den 2. März 1861.

Großh. bad. Stadtmag. v. K e u b r o n n.

Q.63. Nr. 1821. Geroltsheim. (Bürger- meisterwahl.) Nach Beendigung nachgenannter ge- wählter Bürgermeister des diesseitigen Bezir- kes wurden dieselben an den beigefügten Tagen ver- pflichtet; was man zur öffentlichen Kenntnis bringt:

- 1) Landwirth Georg Adam Schmitt von Ober- wittighausen am 3. Dezember 1860.
2) Landwirth Peter Stoy von Jinspan am 12. Dezember 1860.
3) Landwirth Martin Hofmann von Wilschband am 18. Februar 1861.
4) Landwirth Valentin Kemmer von Zimmern am 18. Februar 1861.
5) Färbermeister Peter Baumann von Gründ- selb an ebendemselben Tage.

Sobann die ebenerwähnten Bürgermeister: 6) Simon Bie r n e u f e l von Lauba, 7) Johann Hol- l e r von Königshofen, 8) Konrad Fran- k von Unterbalbach, 9) Stefan Heim von Heidesfeld, und 10) Georg Scherer von Oberbalbach an leibgeachtetem Tage.

Geroltsheim, den 1. März 1861.

Großh. bad. Bezirksamt. R e f f.